

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeine Anzeige
und Unterhaltungsblatt
von der
oberen Nagold.



Verkauf
preis
je Quartal
im Vor-
verkauf
50
Kreuzer
oder
1.10

Verkauf
preis
je Quartal
im Vor-
verkauf
50
Kreuzer
oder
1.10

Nr. 26.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 15. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1898.

Wochenundschau.

Die am letzten Sonntag in dem großen Saale des Stadtparkes zu Stuttgart abgehaltene Landesversammlung der deutschen Partei hatte zahlreichsten Besuch. Dabei ist betr. der Frage des Ortsvorsitzes von dem Reichrenten, Stadtschultheißen und Landtagsabgeordneten Sachs von Crailsheim, wie von nachfolgenden Rednern nachdrücklich der Standpunkt vertreten worden, daß der Gesandtschaft eine rückwirkende Kraft nicht haben solle und nach der Stimmung der Mehrheit der Landtagsabgeordneten auch nicht befürwortet werde. Bezüglich der Verfassungsrevision wurde ausgeführt, daß die Volkspartei deren Scheitern zu verantworten haben werde, wenn sie an ihrer Forderung bezüglich der Beibehaltung der Stichwahlen festhalte. Ueber das dem Reichstag vorliegende Flottengesetz nahm die Landesversammlung eine freundliche Stellung ein. Die angenommene diesbezügliche Resolution besagt, daß eine Vermehrung der Kriegsflotte zum Zwecke des deutschen überseeischen Handels absolut unabweislich sei, und es wäre mehr als unpatriotisch, die Flottenvorlage abzuweisen, da die Vermehrung der Kriegsschiffe ohne neue Steuern möglich sei. Die deutsche Partei will bei den künftigen Reichstags-Wahlen mit dem Bund der Landwirte zusammengehen. — Deutschland hat im europäischen „Konzert“ immer die Friedensschalmei geblasen. Das Konzert droht jetzt wegen der Aretas-Frage aus dem Veim zu gehen, und Deutschland dürfte seine Flöte beiseite legen. Aus Petersburg pfliff der Wind in den letzten Tagen etwas linder. Die Politik der Unterdrückung scheint noch nicht fest genug begründet zu sein. — Die Woche brachte uns wieder einen schweren Marineverlust, indem im Kieker Hafen eine Pinasse im Sturm kenterte, wobei leider sehr viele wackere Seeleute den Tod in den Wellen

fanden. — Die ganze Woche wurde vom Holo-Prozess ausgefüllt. Der große Romanier hat in ein Weipenest gestochen, mag er mit seiner Sache im Recht oder im Unrecht sein. Bei den Sitten, die der Prozess enthüllt, den Hintertreppengeschichten, Briefmordereien, Handschriftenfälschungen und sonstigem an den Tag gebrachten Zug und Trug kann man schließlich alles für möglich halten und ebenso gut, daß Dreyfus als daß Esterhazy schuldig oder unschuldig sei, ganz nach Belieben. An diesem Urteil ändert auch der gravitätische Ernst nichts, den einige Zeugen zur Schau tragen. Im Gegenteil gewinnt im Munde eines ehrwürdigen Greises, wie Scheurer-Kestner, oder eines gestrengen Notars, wie Leblois, die republikanische Hofgeschichte einen besonders prickelnden Reiz. Man muß die beiden alten Herren erzählen hören von den nächtlichen Rendez-vous des Oberst du Paty de Clam, von den gefälschten Damenbriefen, die „offenbar aus dem Generalstab kamen“, der verschleierte Dame u. s. w. Wie der Holo-Prozess auch enden möge: die französische „Gesellschaft“ ist gerichtet. — Die Lage in A s i e n ist interessanter geworden. Erst wurde den Chinesen von zwei Seiten eine Anleihe förmlich aufgedrängt, damit sie die Japaner befriedigen und zum Abzuge aus Wei-hai-wei veranlassen könnten; und jetzt hat China das Anleihegeschäft ganz fallen gelassen und will sich ohne Pump behelfen. Es geht auch so. Zwar drängen die Japaner auf Zahlung; aber heute hat China wenig mehr zu befürchten, seitdem Deutsche und Russen im Norden seine Küsten besetzt halten. Japan kann nicht mehr so leicht wie früher heranziehen, ohne deutsche und russische Interessen zu verletzen. — Das leidige Geid! Rußland hat von Serbien noch die Kleinigkeit von 800000 Frank zu fordern und verlangt jetzt Zahlung, weil es mit dem Wiederexport von Milans höchst unzufrieden ist. Wilson ist mit den Wiener Finanz-

kreisen zu eng liiert, als daß er je in russische Geheimdienste treten könnte. Außerdem gräbt ihm auch sein Nachbar, Prinz Ferdinand von Bulgarien, in Petersburg das Wasser ab. Nachdem er die Hochverräter, die seinen Vorgänger haben entthront helfen, wieder in seine Armee eingestellt hat, ist er in Petersburg sehr wohl gelitten und wird demnächst daselbst einen Besuch abstatten. Die Rückreise will er über Wien machen und dabei dem Kaiser Franz Joseph eine Visite machen. In Wien kann man es noch immer nicht vergessen, daß er den kleinen Boris hat russisch taufen lassen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 11. Febr. Der Reichstag setzte heute die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort. Beim Gesandtschaftstitel in Washington entspann sich eine handelspolitische Debatte, die Abg. Barth (fr. Bgg.) einleitete. Redner besprach die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Amerika und das Einfuhrverbot für amerikanisches Obst; er stellte die Schiffsbau-Befahr als übertrieben hin. Abg. Frhr. v. Seyl empfahl eine energische Abwehrpolitik gegenüber Amerika. — Staatssekretär Graf B o s a d o w s k y betonte die Notwendigkeit des Obst-Einfuhr-Verbots, in Amerika selbst würden strengste Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der gefährlichen Schiffsbau ergriffen. Was die Handelsverträge betreffe, so träge die Erörterung, was für Verträge wir in Zukunft abzuschließen haben, einen rein akademischen Charakter. Ehe wir etwas thun, müßten wir einen neuen automatischen Zolltarif haben. — Abg. Graf Kanig (konj.) dankte der Regierung für die Erklärung, daß sie nicht für alle Zeiten an den Meistbegünstigungsverträgen festhalten wolle, falls es im Interesse des Reiches liege, hiervon abzugehen. — Mit dem Abg. Richter (fr. Bp.) stimmte Abg. Paasche (nat.-lib.) darin überein, daß es nicht

Der Prozess Zola.

* Paris, 11. Febr. Die Jugenbernehmung beginnt mehr und mehr widerlich zu werden durch die Verleumdungsmanöver und die fortwährenden Bemühungen auf das Amts- oder Staatsgeheimnis. In der heutigen Verhandlung waren die bemerkenswertesten Aussagen, diejenigen des Obersten Picquart. Derselbe erzählt: Im Mai 1896 fielen Briefstücke eines Kartenbriefes in meine Hände. Sie wurden vom Major Lautz rekonstruiert. Der Kartenbrief war an Esterhazy gerichtet und betrafte verdächtige Beziehungen. Bevor ich meinen Vorgesetzten mitteilte, aus welchem Orte der Kartenbrief kam, befragte ich über Esterhazy einen Offizier, der diesen kannte. Ich erhielt ungünstige Auskünfte und beschloß, die Nachforschungen fortzusetzen. Ich erfuhr, daß Esterhazy in ewigen Geldnöthen sei und daß er eine seltsame Wifbegierde in Bezug auf vertrauliche militärische Dokumente zeigte. Ich staltete nun einen Bericht an die Vorgesetzten ab, die mich zur Fortsetzung der Untersuchung aufmunterten. Ich verschaffte mir nun die Handschrift Esterhazy's, indem ich auf regelmäßigem Wege dessen Korpskommandanten darum ersuchte. Betroffen von der Neugierigkeit der Handschrift mit derjenigen des Dreyfus-Bordereaus legte ich die Handschrift Esterhazy's zunächst Vertillon vor, der im Prozess Dreyfus als Sachverständiger figurirt hatte. Vertillon sagte mir aber: „Das ist ja die Handschrift Dreyfus'!“ Nachdem Vertillon das Dokument mit der Handschrift Esterhazy's einige Wochen behalten hatte, gab er es mir zurück mit dem Bemerkten: „Die Juden sind seit einem Jahre eifrig bemüht, die Handschrift Dreyfus' nachzuahmen.“ Hierauf legte ich das Dokument dem Oberst Paty de Clam vor. Dieser sagte mir: Das ist die Handschrift von Matthias Dreyfus. Zugleich sagte mir ein Agent, ein Offizier von etwa 50 Jahren liefere einer auswärtigen Macht gewisse geheime Dokumente, und ich erfuhr andererseits von einem Kameraden, daß Esterhazy sich gerade für diese Dokumente interes-

sierte. Ich konnte ferner konstatieren, daß ein im geheimen Dossier Dreyfus enthaltene Dokument sich viel eher auf Esterhazy als auf Dreyfus bezöge. Ich versuchte nun, in Erfahrung zu bringen, ob Esterhazy sich Dokumente verschafft hatte, die das Bordereau aufzählt. Ich erfuhr, daß er einen gewissen Nulot beauftragt hatte, für ihn gewisse Stellen des Schieß-Handbuchs zu kopieren, das das Bordereau erwähnt. Aber in meinen Nachforschungen wurde ich dadurch gestört, daß der „Eclair“ plötzlich Artikel brachte, die alle Dokumente des Dreyfus-Prozesses publizierte. Bald darauf erschien auch im „Matin“ das Facsimile des Bordereaus. Freilich hatte man sich wohl gebüht, zugleich mit dem Facsimile des Bordereaus auch das Facsimile des Dictats zu veröffentlichen, das Dreyfus schrieb, als ihm vor der Verhaftung Paty de Clam das Bordereau in die Feder diktierte. Das wäre störend gewesen. Jedenfalls wurde durch beide Publikationen Alarm geschlagen und Esterhazy merkte, was vorging. Ich verlangte, man solle eine Untersuchung eröffnen, wer die Dreyfus-Dokumente dem „Eclair“ mitgeteilt habe. Eine Untersuchung wurde nicht eröffnet. Als bald darauf der Deputierte Castelin in der Kammer eine Interpellation über die Dreyfus-Affaire anfündigte, wurde ich in einer Mission von Paris fortgeschickt und Esterhazy kam in großer Anrude in Paris an. Man sagte mir, er und sein Freund, weil sie einen anonymen Brief erhalten hätten, der anzeige, sie würden als Complicen Dreyfus' wegen Verrats angeklagt werden. Ich weiß nicht, ob Esterhazy wirklich einen solchen Brief erhalten hat. Ich ging nach Tunis. Meine Beziehungen zu den Vorgesetzten waren bis dahin sehr herzlich. Während meiner Abwesenheit wurden meine Briefe ausgebrochen, einige Briefe sogar im Kriegsministerium zurückgehalten oder kopiert. Das bestätigte meinen Argwohn, daß Machinationen gegen mich angezettelt wurden. Hierauf erhielt ich einen Brief des Obersten Henry, der die später oft wiederholten Be-

schuldigungen gegen mich erhob. Mich bedroht lebend, eilte ich nach Paris, konsultierte den Advokaten Leblois, dem ich zum ersten Mal von den Affären Dreyfus und Esterhazy sprach, die Briefe des Generals Soussie ausbündigte, ihm überlassend, zu thun, was er im Interesse meiner Verteidigung für geboten halte. Ich lebte noch Soussie zurück, wurde nach Gabel geschickt, erhielt aber bald den Befehl, nach Paris zu kommen, da eine Untersuchung gegen Esterhazy eröffnet worden sei. Vorher bekam ich einen Brief Esterhazy's, der mir sagte, daß ich aus einem geheimen Dossier ein Dokument entfernt hätte; er wisse dies, da er selbst dieses Dokument in den Händen habe. Picquart spricht hierauf von den „Blanche“, und „Speranza“ gezeichneten Telegrammen, die er in Tunis erhalten hatte. Während er sie in Tunis erhielt, publicierte zugleich die „Libre Parole“ in Paris eine auf diese Telegramme bezügliche Note, was ein verblüffendes Faktum bildet. In Paris angelangt, wurde Picquart sofort polizeilich bewacht. Zwei Agenten folgten ihm auf Schritt und Tritt. Sein erstes Verhör beim General Pellieux drehte sich lediglich um eine Hausdurchsuchung, die in seiner Pariser Wohnung vor seiner Ankunft veranstaltet worden war, auf Grund eines anonymen Briefes, in dem es hieß, man könne bei ihm interessante Dinge finden. Man fand aber nichts. Niemals hat Picquart ein Dokument aus dem Kriegsministerium nach Hause mitgenommen. Man fand nur Privatbriefe, deren einer „Blanche“ unterzeichnet war und den man zurückbehielt. Das zweite Verhör beschäftigte sich mit den Telegrammen, die Picquart in Tunis erhalten hatte. General Pellieux hatte absolut phantastische Polizeiberichte über den Charakter Picquarts erhalten, die besagten, er beschäftige sich mit Disaräden und Hypnotismus und habe Beziehungen zu verschleierte Damen. Wir haben beide nicht wenig darüber gelacht, sagt Picquart. Ich verlangte, man solle gewisse Zeugen über Esterhazy hören. Das geschah nicht. Als später Major Kobary die Untersuchung begann, bemerkte



weniger als zweckmäßig sei, gerade gegenwärtig die Zuckerzollfrage Amerika gegenüber aufzurollen. Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde der Rest des Stats bis auf das Kapitel „Kolonialverwaltung“ bewilligt.

Landesnachrichten.

* Tuttlingen, 11. Febr. Die ganz enorme Preissteigerung unserer Wirtschaften, die in ähnlicher Weise auch an andern Plätzen, vornehmlich Industrie- und Verkehrsplätzen beobachtet wird, wird überall lebhaft erörtert. Kaum hat ein unternehmungslustiger Geschäftsmann zu einem Preis, den jedermann für hoch hält, eine Wirtschaft erworben und ist nach kurzer Zeit geneigt, sie wieder zu verkaufen, so fehlt es nicht an Liebhabern, die den von ihm gezahlten Preis noch überbieten. Eine jede erteilte Wirtschaftskonzession ist heutzutage einem Geschenk von mehreren Tausenden von Mark gleich zu achten, kein Wunder, daß es an Gesuchen um solche nicht fehlt.

* Stuttgart, 11. Februar. Der Vorstand der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts hatte vor einigen Tagen die dritte Konferenz der von den in Württemberg bestehenden Gewerkschaften ernannten Vertrauensmänner für die Fabrikinspektion einberufen. Es hatten sich dazu viele Delegierte aus den meisten Industrieorten des Landes eingefunden; auf ergangene Einladung waren auch die Gewerbeinspektoren des 1. und 3. Bezirks erschienen. Der Inspektor des 2. Bezirks hatte sich wegen Krankheit entschuldigen lassen. Redakteur Keil von der „Schwäb. Tagwacht“ sprach über das Thema: Die Fabrikinspektion und die Arbeiter. Redner beleuchtete die Mängel dieser Institution und gab praktische Ringe für das Verhalten der Arbeitnehmer. Sodann wandte er sich gegen die Verwendung von Diakonissen und barmherzigen Schwestern für das Amt einer Vertrauensperson. Schließlich nahm die Versammlung folgende Resolution an: „Die Konferenz erblickt in dem Institut für die Gewerbeaufsicht den wesentlichsten Bestandteil eines wirksamen Arbeiterschutzes, ist aber der Ueberzeugung, daß diese Aufsicht nur dann allen berechtigten Anforderungen entsprechen kann, wenn die Zahl der Aufsichtsbeamten vermehrt und wenn Assistenten aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen gewonnen werden. Die Konferenz erachtet ferner die Ausdehnung der Aufsicht auf die Hausindustrie als unbedingt notwendige Bedingung, wenn die Inspektion den Zweck: die kräftigste Ausweitung der Ausbeutung des Arbeiters unmöglich zu machen, erreichen soll.“ Die beiden Gewerbeinspektoren griffen gleichfalls in die Debatte ein. Herr Hardegg fasste seine Wahrnehmungen dahin zusammen, daß es den Arbeitern an Erziehung fehle; sie schimpfen lieber beim Nachbar und im Wirtshaus über den Arbeitgeber, anstatt sich an die Vertrauensmänner zu wenden. Diese Auffassung wurde von verschiedenen Seiten bestätigt. Herr Berner erklärte, daß ihm die

Vertrauensmänner der christlichen Arbeitervereine ebenso lieb seien, als diejenigen der Sozialdemokratie.

* Stuttgart, 12. Febr. Für den Bau mehrerer durch das Eisenbahngesetz von 1896 bewilligten Bahnen werden in dem Bahnbau-Gesetz-Entwurf Nr. 6740000 gefordert. Hier von sind rund 2 Millionen durch verfügbare Restmittel der Finanzverwaltung aufzubringen, das Uebrige ist durch Anleihe zu beschaffen.

(Württembergische Staatsschuld.) Nach der neuesten Darstellung der Rechnungsergebnisse der Staatsschuldensasse bezifferte sich am 31. März 1897 die württ. Staatsschuld auf 476 502 028 Mark; sie ist gegen das Vorjahr um 7 735 785 Mark gewachsen.

(Verschiedenes.) Mit Genehmigung der Generaldirektion der Staatsbahnen wurden am Bahnhof in Lauffen a. N. 7 Spiritus-Gasglühlampen, „System Monopol“, mit je 40 Kerzenlichtstärke angebracht. Der Preis soll 3 Pfg. pro Lampe und Lichtstunde nicht überschreiten. — In Schlath feierten der 76 Jahre alte Schäfer Wilhelm Leonhardt und seine 77 Jahre alte Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit in guter Gesundheit. — In Riedlingen wurde ein Bauer, der bloß zur Hälfte gereinigte Frucht auf der dortigen Schranne in Säcken verkaufte, zu sechs Tagen Gefängnis und Tragung aller Kosten verurteilt. — Die Konzession zum Bau der elektrischen Bahn zwischen Eisenbahnstation und Det Trossingen ist erteilt worden. — Im Steinbruch beim Jägerhaus in Heilbronn fiel bei Lösung eines Sprengschusses einem älteren Arbeiter ein Stück Stein auf den Kopf, wodurch der Unglückliche augenblicklich getötet wurde.

(Konkurse.) Johann Leih, Ausdinger in Unterhöfen, Gde. Hardegg. — Jakob Schwedel, Hirchwirt in Osnberg. — Margarete Gröner, Wöbers Ehefrau in Gerstetten. — Johannes Danzel, Bierbrauereibesitzer z. deutschen Haus in Ulm.

* Karlsruhe, 12. Febr. Die Kellnerin Rosa Münch aus Steinbach und der Trompeter Schmidt vom hiesigen Artillerieregiment haben sich heute gemeinsam das Leben genommen.

* Der Backofen eines Geschäftes in B. bei Bonn-dorf war schadhaft geworden. Ein Maurer ging bereitwillig an die Operation, und da von außen solche nicht vorgenommen werden konnte, mußte derselbe in den Ofen hineinschlüpfen. Hier ging die Sache auch ganz gut und der Operateur hantierte an seinem Patienten, daß es eine wahre Freude war. Die Ofenbesitzerin ging, als sie den raschen Fortschritt der Operation sah, wieder ihrer Tagesbeschäftigung nach. Als sie nach einiger Zeit wieder nachsehen wollte, war es in und um den Ofen herum vollständig Nabe, und war sie dann der Ansicht, daß der Maurer seine Arbeit gethan habe und nach Hause gegangen sei. Am andern Tage sollte der Backofen wieder in Tätigkeit treten und wurde zu diesem Behufe recht tüchtig

ich, daß er sich viel mehr dafür interessierte, was ich gethan als dafür, was Esterhazy gethan. Ich hatte in Tunis vom Obersten Buche erfahren, daß Esterhazy Unterschlagungen begangen habe. In Constantine erzählten mir Offiziere, daß Esterhazy vor ein Kriegsgericht hätte gestellt werden sollen und daß ihm dies nur durch die Nachsicht von Kameraden erspart geblieben sei. Ich nannte Kavary diejenigen Offiziere, welche er als Zeugen zur Bekundung dieser Thatsachen vorladen könnte. Er lud keinen Einzigen vor. Er beachtete in keiner Weise meine Andringen in Betreff Esterhazys und im Kriegsgericht sah ich dann, daß alles gegen mich gerichtet war. Nach Beendigung der Aussagen Picquarts wurde die Sitzung suspendiert. Picquart brachte man eine Ovation dar.

* Paris, 12. Febr. Deputierter Jaurès über den guten Glauben Zolas befragt, beginnt eine lange Rede. Seine mächtige Stimme macht den Saal erdröhnen. Er spricht mit solcher Gewalt, mit so hinreißender Wärme, daß das den Saal füllende, Zola feindliche Publikum in atemlosem Schweigen zuhört. Ich habe dem Prozesse Esterhazy beigewohnt, sagt Jaurès, darum komme ich hierher, nicht nur um den guten Glauben Zolas zu verklären, sondern die hohe soziale Bedeutung seiner That. Zola hat die Billigung aller derer, die die Gerechtigkeit lieben und die nicht wollen, daß die Militärgewalt sich über alle Kontrolle und Gesetze erhebe. Alles, was sich ereignet, ist verschuldet durch die Schwäche der Regierung und des Parlaments, wodurch die Bürger genötigt sind, selbst einzugreifen und sich zur Verteidigung des Rechts an die Stelle der öffentlichen Gewalten zu setzen, die ihre Pflicht nicht thun wollen. Jaurès bespricht die seltsame Art, wie der Esterhazy-Prozess geführt wurde. Man hat das Interesse der nationalen Verteidigung vorgeschützt, um die Öffentlichkeit über das Gutachten der Schreibschwerhörigen auszuschließen, um nicht zuzugestehen zu müssen, daß das Bordrean von Ester-

hazy ist. Jaurès glaubt entschieden, daß das Bordrean von Esterhazy herührt und erzählt zum Beweise dafür die bereits gemeldeten Mitteilungen Papillands, des Redakteurs der „Libre Parole“. Jaurès nennt als weiteren Grund, weshalb man sich über die Führung des Esterhazy-Prozesses entrüsten müsse, die Art, wie Picquart dabei behandelt worden war. Nachdem man ihn öffentlich angeklagt hatte, schloß man die Öffentlichkeit aus, sobald er kam, um sich zu verteidigen. Niemand hat ferner daran gedacht, eine Untersuchung anzustellen über die „verschleierte Dame“, durch die Esterhazy das geheime Dokument aus dem Kriegsministerium erhalten haben will. Diese Untersuchung wurde nicht gemacht, weil es klar ist, daß das geheime Dokument an Esterhazy durch den Generalstab übermittlelt worden war. Der Generalstab hat Esterhazy dadurch sagen wollen: „Kümmere dich nicht, wir wachen über dich! Das geheime Dokument sollte für Esterhazy weniger eine Waffe als eine Verstärkung sein. So wurde der ganze Prozeß geführt, zur systematischen Rechtfertigung der großen militärischen Chefs. Besonders empörend aber ist, daß man sich zu diesem Zweck der edelsten Worte bedient, der Worte Vaterland und Patriotismus, die man wahrlich nicht zu prostituieren berechtigt ist. Jaurès kommt alsdann auf die Mitteilung des geheimen Dokuments an das Dreysus-Kriegsgericht zu sprechen, die er als gewiß bezeichnet. Ich habe darüber in der Kammer eine Frage gestellt, aber keine klare Antwort erhalten können. Méline hat mir gesagt: „Ich kann Ihnen nicht antworten, ohne jene Calculs zu fördern.“ Also im Lande der Erklärung der Menschenrechte ist es jetzt ein „Calcul“, wenn man von Recht und Freiheit spricht! Méline hat mir ferner gesagt: Man wird Ihnen anderswo antworten. Dies konnte nur das Schwurgericht bedeuten, aber auch im Schwurgericht hat man die Frage nicht zu beantworten gewagt. Es ist unheimlich, daß ein Land, das sich frei glaubt, nicht erfahren kann, ob man das Gesetz respektiert hat. Weder im

mit Brennmaterial angefüllt. Schon wollte man die „ganze Sache“ in Flammen setzen, als auf einmal eine Stimme aus dem Ofen heraus recht kräftig rief: „Ums Himmelswilln, n. laend mi doch ou it verbrenne.“ Nicht wenig erschrocken, aus dem Ofen heraus eine Stimme zu vernahmen, zog man mit einem langen Feuerhaken das Holz wieder aus dem Ofen und förderte auf diese Weise auch einen Mann an das Tageslicht, der sich als unser Maurersepp entpuppte. Der gute Mann war als Maurer nicht aus der Art geschlagen, er war bei seiner Arbeit eingeschlafen und er hatte bis zum andern Tage geschlafen, an welchem er erst infolge des Geräusches, das die Bauersfrau im Ofen machte, wach wurde.

[Für Abhaltung von Nationalfesten auf dem Niederwald bei Kadesheim bewilligten die Stadtverordneten Wiesbadens eine jährliche Beistener von 4000 M.]

* Berlin, 12. Febr. Man scheint innerhalb der Regierung ungeduldig zu werden, weil die Beratung des Flottengesetzes sich noch verzögert, obwohl die Session schon über zwei Monate dauert. Wir glauben, daß diese Verzögerung nunmehr gescheitert sind und daß die Eventualität einer Reichstagsauflösung näher gerückt ist, als man in letzter Zeit angenommen hat.

(Die Getreideeinfuhr Deutschlands.) Es ist eine dankenswerte Maßnahme, daß auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern seit Herbst v. J. die amtliche Statistik über den Getreideverkehr mit dem Auslande halbmonatlich aufgestellt und im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht wird. Diese Statistik zeigt, daß die Einfuhr von ausländische Brotgetreide nach Deutschland, nachdem sie jahrelang ununterbrochen in die Höhe gegangen war, seit vorigem Jahr in ganz überraschender Weise im Abnehmen begriffen ist. Die Rückwärtsbewegung hält auch, wie die Januarzahlen beweisen, im laufenden Jahre an. Von Jahr zu Jahr gerechnet, war der Einfuhrüberschuß gestiegen 1895 um 630 146 und 1896 um 205 798 t. Im Jahre 1897 zeigt sich zum erstenmal ein Rückgang, der dem Vorjahre gegenüber 504 406 t beträgt. Zurückgegangen ist den Vorjahren gegenüber die Weizen- und Roggen-einfuhr, namentlich aus Rußland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Bulgarien, der Türkei und insbesondere die Einfuhr von nordamerikanischem und argentinischem Weizen. Das Nachlassen der Einfuhr aus Rußland und den Donauländern mag ja zum Teil in den ungünstigen Ergebnissen der dortigen Ernten begründet sein. Wenn aber gleichzeitig auch die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten einen starken Ausfall aufweist, trotzdem dort die Ernte in den beiden letzten Jahren glänzend ausgefallen ist und ungeheure Vorräte für den Export zur Verfügung stehen, so müssen für diesen Rückgang besondere Gründe maßgebend gewesen sein, und vielleicht nicht mit Unrecht ist vor kurzem im preussischen Abgeordnetenhaus auf den Zusammenhang dieser Erscheinung mit dem Verbot des Getreidetermin-

Palaste, wo man das Gesetz macht, noch im Palaste, wo man das Gesetz anwendet, gibt es keine vierzig Deputierten die bezweifeln, daß jene Verletzung des Gesetzes begangen worden ist. Trotzdem, als ich sprach, stieß ich auf passives Schweigen. Nur wenige Freunde unterstühten mich. In den Couloirs aber, wo die parlamentarische Seele ihre natürliche Elastizität wiederfindet, kürzte man auf mich von allen Seiten zu und sagte: Sie haben recht, aber wie schade, daß diese Affaire wenige Monate vor den Wahlen ausgebrochen ist! Ich glaube, meine Kollegen täuschen sich. Das Land liebt ebenso wie früher sein altes Ideal von der Wahrheit und Gerechtigkeit. Er werde das Amtsgeheimnis der anderen brechen. Er erzählt darauf die bereits gemeldeten Mitteilungen Dupuy's und Delassé's. Der General Mercier also, der ein dem Irrtum ausgelegter Mensch ist, trotz seiner goldenen Tressen hat nicht einmal den Rat seiner Ministerkollegen eingeholt, hat es allein auf sich genommen, einen Angeklagten verurteilen zu lassen, indem er gegen ihn das geheime Dokument vorbrachte, ohne ihm Gelegenheit zu geben, sich dagegen zu verteidigen, was den elementarsten Rechtsgrundsätzen widerspricht. Wenn solche Sitten geduldet würden, dann wäre es um alle Freiheit und Gerechtigkeit in diesem Lande geschehen. Darum haben Bürger wie Zola sich durch ihren Protest Verdienst um uns alle erworben. Ich verstehe sehr wohl den Haß, mit dem man ihn heute verfolgt. Man verfolgt den Mann, der in „Lourdes“ die Wunder vernunftgemäß und wissenschaftlich erklärt, der im „Germinal“ das Andringen des Proletariats beschrieben und das Raßen einer neuen Gesellschaft verkündigt, der im „Diable“ die militärischen Chefs denunziert hat, die in ihrem Dunkel und Unverstand das Unglück des Vaterlandes vorbereiten. Man mag nur gegen ihn hegen, wir zeigen uns respektvoll vor ihm! (Große Bewegung.)

Landes hingewiesen worden. Während früher Unmengen fremden Getreides lediglich zu Spekulationszwecken ins Land geworfen wurden, haben seit vorigem Jahr diese Einfuhren eine erhebliche Einschränkung erfahren und die Zolllagerbestände nehmen mit jedem Monat ab. Daß hierbei auch die teilweise Aufhebung der sogenannten Transitlager von Einfluß gewesen ist, wird nicht verkannt werden dürfen. Doch der verminderten Zufuhr von außen sind aber dabei noch große Mengen deutschen Getreides an das Ausland abgegeben worden. Tatsächlich ist im abgelaufenen Jahre der Absatz nach dem Auslande größer gewesen als in irgend einem Jahre seit Bestehen der Getreidezölle. Die Ausfuhr von Weizen und Roggen betrug 1897 525 019 Tonnen gegen 304 161 in 1896, 259 680 in 1895 und 255 229 in 1894; in der 1. Hälfte Januar 1898 bezifferte sie sich auf 24 332 Tonnen. Während Oesterreich-Ungarn sonst bedeutende Mengen nach Deutschland absetzte, trat im letzten Jahre die umgekehrte Bewegung ein, und Frankreich, das noch im vorigen Winter den süddeutschen Markt mit seinen Mühlenprodukten überschwemmte, hat in letzter Zeit große Sendungen von Getreide und Mehl aus Deutschland bezogen.

Ausländisches.

* Budapest, 12. Febr. Die Nachrichten aus dem Sabotier-Komitee werden Beforgnis erregender. Die Behörden befürchten eine förmliche Bauernrevolution. Täglich werden zahlreiche Verhaftungen bewaffneter Bauern vorgenommen. Die Bewegung hat nun auch auf das Szatmörer Komitee übergegriffen. In mehreren Ortschaften gab es Zusammenstöße mit der Gendarmerie. Die ausgebotene Militärmacht steht unter dem Kommando des Generals Jablanczy. Der Pulververkauf in beiden Komitees ist verboten, und in den kleineren Ortschaften ist nach 7 Uhr abends der Straßenverkehr untersagt.

* Paris, 12. Febr. Der Ministerrat beschloß die für heute angekündigten Interpellationen der Deputierten Roche und Beauregard an den Kriegsminister über die Affaire Dreyfus zu acceptieren, aber die Beantwortung bis nach der Erledigung des Prozesses Zola zu verschieben.

* Der Prozeß Zola mit seinen standalösen Vorgängen ist noch nicht zu Ende, und bereits spricht ein Teil der Pariser Presse von mehreren Interpellationen, welche darüber in der Deputiertenkammer bevorstehen und die dem Ministerium Meline das Genick brechen könnten. Denn wenn der Ministerpräsident und der Kriegsminister auf der Tribüne der Kammer so entschiedene Erklärungen abgegeben hätten wie die Generale Mercier und Voisidre vor den Geschworenen, sagt der radikale Jour, so wäre es wahr-

scheinlich nicht zu diesem jammervollen Prozesse gekommen. Wir erfahren aus guter Quelle, fährt Jour fort, daß viele gemäßigte Republikaner geneigt sind, das Ministerium im Stiche zu lassen. Sie sind es, weil ihnen von Freunden in der Provinz, von einzelnen Wählern und Wahlkomitees Winke zugehen, denen sie sich fügen müssen, wenn sie wiedergewählt zu werden wünschen. Infolgedessen haben schon Besprechungen mit dem Abg. Charles Dupuy stattgefunden, welcher im Augenblick des Prozesses Dreyfus Ministerpräsident war und der es vielleicht bald wieder sein wird. „Seine Ernennung hätte eine Bedeutung, welche geeignet wäre, die Besorgnisse des Landes zu beschwichtigen.“ Die Klärung wird dann vielleicht bald in anderer Weise erfolgen!

Vermischtes.

* (Der Bürgermeister in der Falle.) In einem bayr.-schwäbischen Dorfe hatten Zigeuner eine Gans gestohlen, weshalb sich der Bürgermeister in den Zigeunern begab, um „Hausuchung“ vorzunehmen. Die schlauen Zigeuner aber fuhrten eiligst mit Gans und Bürgermeister davon. Diesem wurde es angesichts des nahen Waldes nicht geheuer, und als der Wagen durch ein Fildaloch fuhr, fing der Bürgermeister entsetzlich an zu schreien. Die Bauern merkten auch bald, was die Hilserufe zu bedeuten hatten, und befreiten mit vereinten Kräften den Bürgermeister aus seiner nicht beneidenswerten Lage.

* (Alte Liebe rostet nicht!) Vor dem Schöffengericht in . . . stand ein altes Mütterchen wegen Beleidigung angeklagt. Einer der Zeugen, ein Altersgenosse der Angeklagten, sagte ungünstig gegen sie aus. „Dem dürfen Sie gar nichts glauben, der ist mir von jeher auffällig und feind“, verteidigte sich die Beschuldigte. „Das kommt daher: wie wir Beide noch jung waren, vor 53 Jahren, da hat er mich einmal zum Tanz holen wollen auf die „Kette“ und ich bin nicht mit ihm gegangen, seit der Zeit ist er mir feind.“ Man kann sich denken, wie diese Erklärung der über 70 Jahre alten Frau auf die Zuhörer wirkte. Alles brach in schallendes Gelächter aus.

Wie soll zu Gerste gedüngt werden?

Das ist eine der schwierigsten Fragen, wenn es sich um die Gewinnung guter Braugerste handelt. Zunächst ist allerdings festzustellen, daß die Gerste zu ihrer normalen Ausbildung ein bestimmtes Maß aller Pflanzennährstoffe braucht; in sofern unterscheidet sie sich nicht von den anderen Kulturpflanzen. Sie nimmt aber dessenungeachtet eine Sonderstellung ein, da das Ueberwiegen des einen oder anderen Pflanzennährstoffe die Qualität der Gerste besonders stark beeinflusst; überwiegt nämlich der eine oder andere Nährstoff in stärkerem Maße, so macht sich das stets in unliebsamer Weise durch Qualitätsverminderung bemerkbar. Ganz be-

sondere gilt das vom Stickstoff, der im Uebermaß vorhanden, die Eiweißbildung und die Ansammlung anderer Stickstoffverbindungen (Amide, salpetersaure Salze u. s. w.) begünstigt und dadurch eine minderwertige Ware hervorruft. Trotzdem darf der Stickstoffgehalt des Bodens nicht zu gering bemessen sein, weil sonst niedrige Erträge und kleine, unansehnliche Körner die unausbleibliche Folge sind. Ein unzureichender Stickstoffvorrat ist schädlicher als ein etwas über das Nährstoffbedürfnis hinausgehender. Eine ausgleichende Wirkung üben im letzteren Falle Kali und Phosphorsäure, durch deren stärkere Verwendung man die Gerste gewissermaßen zwingen kann, den Stickstoff zu einer reichen Erntemasse zu verarbeiten und so den Proteingehalt des Kornes verhältnismäßig zu vermindern. Da, wie immer von neuem betont werden muß, die Phosphorsäure in relativ geringster Menge im Boden enthalten ist, so ist von einer Phosphorsäuredüngung für Gerste mit großer Sicherheit ein Erfolg zu erwarten. Eine Düngung mit 55 bis 65 kg Phosphorsäure, also mit etwa 300 bis 400 kg Thomasmehl pro Morgen ist immer zu empfehlen. Auch die Kalisalze, sowohl als auch concentrirte, wie Chlorkalium, sind bei der Gerste unentbehrlich geworden — mehr auf den leichten Bodenarten als auf schweren. 100 bis 150 kg Chlorkalium oder 300 bis 500 kg Rainit werden sich auf leichteren Böden, auch noch auf sandigem Lehm, als von guter Wirksamkeit erweisen. Wie schon angedeutet, würde es verkehrt sein, die Gerste ganz ohne Stickstoffdüngung anzubauen; die Höhe der Stickstoffzufuhr muß allerdings scharf calculirt werden. Der Stickstoffbedarf einer reichen Gerstenernte vom Hektar ist mit 50—52 kg gedeckt. Diese sind enthalten in 200 kg schwefelsaurem Ammoniak oder in 350 kg Chilesalpeter. So große Stickstoffquantitäten wird man nie anwenden, da ein beträchtlicher Teil des Stickstoffbedarfs aus dem Bodenvorrat gedeckt wird. Im Allgemeinen werden wir 80 bis 130 kg schwefelsaures Ammoniak oder 100 bis 200 kg Chilesalpeter pro Hektar als Grenzzahlen annehmen dürfen.

Beantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

6 Meter Frühjahrs- und Sommer-	
Stoff	6 m Waschkloß zum Kleb f. A. 1.68
	6 „ Sommer-Rouge mit 3. . . 2.10
	6 „ dop. br. . . 2.70
	5 „ Roben vorigl. Qual. dop. br. . . 3.90
Muster	Modernste Kleider- und Blousenstoffe in größter Auswahl versenden in einzelnen Metern franco ins Haus
	Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Versandhaus.
auf Bestellung franco ins Haus.	Separat-Abteilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganzen Anzug fl. 3.75
Modellbilder gratis.	45erlot . . . 5.85

Brennholz- & Reis-Verkauf

Am Freitag, den 18. Februar vormittags 10 Uhr im Rappen in Bödingen aus Eichholbe Abt. Böhlerstrich, Biersch, Jägerhäusle und Unt. Erlensbach:
Am.: 22 Spälter (Schindel- und Kählerholz) 31 Schtr., 13 Pogl., 129 Anbruch, 985 Pm. Reis u. der Schlagraum aus obigen 4 Abteilungen.

Altensteig. Gefunden

wurde eine silberne Damenuhr samt Kette und kann dieselbe gegen Ertrag der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei Fr. Flaig, Conditior.

Erzarube. Unterzeichnete verkauft einen weißen 5 Monate alten

Gber
(Yorkshire-Kasse)
Böhnel, Straßenwart.

Altensteig.
Einfügen künstl. Zähne u. Gebisse
Blombieren, schmerzlose Zahnoperationen.
H. W. Ackermann.

Altensteig. Geschäftseröffnung & Empfehlung.

Da ich neben meinem Geschäft noch den Laden der Frau Emilie Hummel übernommen und nunmehr eröffnet habe, erlaube ich mir einem hiesigen und auswärtigen Publikum anzuzugehen, daß ich das noch vorhandene

Ellen- und Wollwaren-Lager

bestehend aus:

Bettbarchent, Schurz- und Bettzeugle, Zig, Baumwollflanellen für Hemden und Kleider, Wollmousslin, Unterhosen für Herren und Kinder, Schahls und Umhlagtücher, Strümpfe, fertige Schürzen, Stragen, Stravatten, Handschuhe und Korsetten

um möglichst rasch damit zu räumen ausnahmsweise abgebe. Indem es meine Absicht ist, mich nur auf Spezereiartikel einzurichten, halte ich von heute ab einen

vollständigen Ausverkauf.

Zugleich empfehle ich sämtliche Spezereiartikel in ganz frischer Ware.

Um gefällige Abnahme bittet

J. Werner, Holzmeister

der Zellulose- und Papierfabrik Ettlingen, neben Hrn. Seifensieder Kaltenbach.

Beuren-Hesfeldbrunn.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Donnerstag und Freitag den 17. & 18. Februar d. J.
in unser Gasthaus zum „Hirsch“ in Hesfeldbrunn
freundlichst einzuladen.

Conrad Kirn **Marie Kapp**
Sohn des Tochter des
† Joh. Georg Kirn, Bauers Schultheißers Kapp in Hesfeldbrunn.
in Beuren.

Wir bitten dieses an Stelle besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Samstag den 19. Februar ds. Js.
in die Restauration von Karl Theurer hier
freundlichst einzuladen.

Karl Kappler, Schreiner **Elise Schnapp**
Sohn des geb. Theurer
† Christian Kappler in Besenfeld. hier.

Kirchgang um 11 1/2 Uhr.

Vertretung
in
Rechts- und
Schuldlag-
sachen vor
den
K. Amts-
gerichten.

Anskunftei
von
Verwaltungs-Aktuar
Wurst
in Nagold.

Jeden **Mittwoch**, nachmittags
3 Uhr im Gasthaus zur Linde
in Altensteig zu sprechen.

An- und
Verkauf von
Güterziellern.
Bemittlung
von
Geldern bei
billigsten
Preisen.

Altensteig.

Seidenhüte, Filzhüte
und Mützen
in modernsten Fassonen und schöner Auswahl
empfehlen zu bekannt billigen Preisen

Gebrüder Walz
Hut- und Mützengeschäft.

Altensteig.

Bettfedern und Flaum
Bettbarchent & Kösche
sowie alle sonstigen
Aussteuer-Artikel
empfehlen in großer Auswahl

G. Strobel.

Altensteig.

Fertige

Konfirmanden-Anzüge
von 11 bis 16 Mark
empfiehlt in schöner und großer Auswahl
Fr. Baessler
Tuch- und Kleiderhandlung.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarth, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Hebelkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie **Belustigung, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein befeuchtet **Verdauungsorgan**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entsernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, heften oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, beschleunigt Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schenkt dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Hatterbach, Wildberg, Baiersbrunn, Betnach, Calw, Enlingen, Horb, Dornstetten, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.

Nach versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, Poststr. 82, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.

Für Nachahmungen wird gewarnt
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Wein-Kräuterwein ist kein Pflanzmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsäure 100,0, Pflanzin 100,0, Natron 240,0, Glycerin 150,0, Natriumchlorid 320,0, Benzol, Bals, Salicylmurzel, ameriz. Kraftwurzel, Engliamurzel, Kalmuswurzel 10,0.

Altensteig.

Pflanzen-Butter
(Cocosnuss-Butter)
garantiert reines
Speisefett
zum Kochen, Braten und Backen.
Amerik. Schweinesfett
garantiert rein, Marke Spezial
empfiehlt in frischer Sendung
G. W. Lutz.

Reichneupapier bei **W. Meier.**

**1 oder 2 Metzger-
Lehrlinge**

werden sofort oder später gesucht.
Zu erfragen
in der Exped. ds. Bl.
Fruchtlorense,
Tübingen, 11. Febr. 1898.

Dinkel neuer	15	14	92	11	84
Daber neuer	14	80	14	40	14
Gerste	17	34	16	34	15
Wachling	19	80			

Gestorben in Altensteig:
Am 13. Februar: Eugen Georg Gulde
Sohn der Anna Katharine Gulde,
im Alter von 9 Monaten und 25
Tagen.

